

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungs-Blatt  
für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.

N<sup>o</sup> 45. Neuenbürg, Mittwoch den 9. Juni 1852.

Dieses Blatt erscheint je Mittwochs und Samstags. Preis halbjährlich hier und bei allen Postämtern 1 fl. Für Neuenbürg und nächste Umgebung abonniert man bei der Redaktion, Auswärtige bei ihren Postämtern. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungsgebühr für die Zeile oder deren Raum 2 fr.

## Ämtliches.

Neuenbürg.  
Forstamt Altensteig.  
Revier Grömbach.

### Holz-Verkauf.

Am Donnerstag den 17. dieses Monats,  
von Morgens 9 Uhr an

werden in den Staatswaldungen versteigert  
werden:

- 1) im Thalheimerfeld:  
2156 Stämme tannen Langholz,
- 2) Scheidholz in verschiedenen Distrikten:  
506 Stämme dto.

Zus. 2662 Stämme.

Die Kaufsliebhaber werden eingeladen, sich  
im Schlag Thalheimerfeld im sog. alten Steigle,  
oberhalb der Schernbacher Sägmühle, einzufinden.

Altensteig, den 5. Juni 1852.

R. Forstamt.  
Grüninger.

Altensteig Stadt.

### Langholz-Flößerei betreffend.

Bei dem am 25. dieses, durch Gewitter  
entstandenen großen Gewässer, welches die hie-  
sige Stadt mit ihren vielen Brücken in große  
Gefahr brachte, hat sich wiederholt gezeigt, daß  
die Flößer die Langholzflöße, theils in der  
Wasserstube selbst, theils außerhalb derselben  
nicht fest genug anbinden, und Fuhrleute sich  
erlauben, ungelochte Floßholzstämme in die Was-  
ferstube zu werfen, statt solche aufzupoltern.

Zur Sicherheit der hiesigen Stadt und ihrer  
Brücken durch welche die Nagold fließt, ist da-  
her für den Umfang der hiesigen Markung die  
polizeiliche Anordnung gemacht worden, daß bei  
6 fl. Strafe jeder Floß sowohl in der Wasser-  
stube als außerhalb derselben, entweder mit ei-  
nem armsdicken Sail oder mit einer starken  
Kette befestigt werden muß, auch werden Die-  
jenigen, welche ungelochtes Floßholz in die Was-  
ferstube werfen, angemessen bestraft werden, und  
nebenbei wird das Holz auf ihre Kosten ausge-  
schleift.

Für Strafen sowohl als die durch das  
Floßholz entstehenden Beschädigungen, wird  
man letzteres insoweit es erforderlich ist, mit  
Beschlag belegen, auch sind die städtischen Of-  
ficianten bereits angewiesen, sich fortwährend  
davon zu überzeugen, daß vorstehende Verfügung  
gehörig beachtet werde.

Den 27. Mai 1852.

Für den Stadtrath:  
der Vorstand, Speidel.

Ottenhausen.

### Holz-Verkauf.

Am Dienstag den 15. Juni, von Morgens  
8 Uhr an, werden in dem hiesigen Gemeinde-  
wald 100 Stämme Eichenholz von 10 bis 42'  
lang, das sich theils zu Holländern, theils zu  
Küfer-, Säg- und Bauholz eignet, im öf-  
fentlichen Aufstreich verkauft; die Kaufsliebhaber  
wollen sich auf den festgesetzten Tag und Stunde  
bei dem hiesigen Rathhaus einfinden.

Die h. h. Ortsvorsteher werden um Vor-  
stehendes bekannt zu machen ersucht.

Den 4. Juni 1852.

Aus Auftrag:  
Schultheiß Becker.

## Privatnachrichten.

Neuenbürg.

Zum Eintritt in die zu gründende Neuen-  
bürgers Schützengilde laden die Unter-  
zeichneten ihre Mitbürger ein. Das Verzeichniß  
liegt in der Meeh'schen Buchdruckerei auf.  
Die nächste Besprechung findet am Samstag den  
12. Juni Abends 7 Uhr bei Hrn. Karcher statt.

Burghard. Frösner. W. Ganzhorn.  
Ch. Genfle. J. M. Genfle. C. F. Groß.  
Gwinner. Kapff. Karcher. Kuch.  
Fr. Lustnauer. C. Lustnauer. L. Lust-  
nauer. Karl Eug. Wilh. Eug. Fr. Meeh.  
Schneppsen. Ch. Schneppf. R. Schneppf.  
Schöllich. Walter. Dr. Weiß. Wil-  
helm.

Neuenbürg.

Das Heu- und Dehmdgras von 3 Morgen Wiesen im Größelthal verkauft  
J. F. Bärenstein, Conditor.

Steinkohlen.

Es ist wieder eine Parthie Ruhrer Steinkohlen prima Qualität in Leopoldshafen für mich angekommen, und erlasse solche dorten aus dem Schiffe verladen pr. Ctr. à 35 fr., und hier genommen " " à 45 fr.  
C. F. Becker,  
in Pforzheim.

Neuenbürg.

Das Heu- und Dehmdgras von ca. 2 1/2 Morgen im Mülden und Münster verkauft:  
Buchdrucker Meeh.

Neuenbürg.

Die erste Lieferung des **deutschen Wörterbuches** von Jakob und Wilhelm Grimm ist bei uns zur Einsicht aufgelegt und nehmen wir Subscriptionen darauf an.  
Meeh'sche Buchdruckerei.

Kronik.

Deutschland.

Württemberg.  
Diensterledigungen.

Die Oberamtsrichterstelle 1. Kl. in Heidenheim.

Der Schuldienst zu Dürrwangen wurde dem Schulmeister Weber in Erzingen — der zu Delbronn dem Schulmeister Wurster in Groß-Billars — der zu Gerhausen dem Schulmeister Unger zu Bartholmä — der zu Schönbronn dem Unterlehrer Meeh zu Deckenpfromm — der zu Fünfbromm dem Unterlehrer Kienzle in Dennsacht übertragen.

Erledigt:

Die Schulmeistersstelle in Friedrichsthal Def. Freudenstadt, (260 fl.)

Stuttgart, 4. Juni. Heute ist Hr. Regierungsrath v. Steinbeis nach Breslau und Berlin abgereist. In erstere Stadt führt denselben die dort eröffnete Industrie-Ausstellung.

Centralbehörde für die Verkehrsanstalten. — Bekanntmachung in Postfachen.

Vom 1. Juni d. J. an werden die Kurszeiten bei dem Calw = Tübinger = Eilwagen in folgender Weise geändert:

Abgang aus Tübingen:

am Dienstag, Donnerstag u. Samstag um 8 Uhr Morgens nach Ankunft der Posten von Reutlingen, Schuffenried, Donaueschingen.

Abgang aus Calw:

am Dienstag, Donnerstag u. Samstag um 1 1/2 Uhr Nachmittags, nach Ankunft der Posten von Wildbad.  
Stuttgart, 25. Mai 1852. Knapp.

Ankunft in Calw:

gegen 1 Uhr Nachmittags zur Insuenz auf die Posten nach Wildbad.

Ankunft in Tübingen:

nach 5 1/2 Uhr Abends zur Insuenz auf die Posten nach Reutlingen, Schuffenried u. c.

Ohne Zweifel wird uns auch diese Reise des die Interessen unserer Industrie und unserer Gewerbe so warm vertheidenden Mitglieds unserer Centralstelle für Gewerbe und Handel eine Vermehrung und Bereicherung des Musterlagers bringen, wie seine früheren Reisen nach Leipzig und London. (Fr. J.)

Die Stände-Versammlung ist auf den 15. Juni d. J. wieder einberufen.

Ein Pelikan wurde in Schelllingen lebendig gefangen und lebt jetzt noch ganz munter, indem er sein Leben von Fischen fristet, die er auf eine sehenswerthe Weise fängt. — Es ist ein sehr hübscher Vogel, hat aber an seinem Schnabel eine gefährliche Waffe, die er namentlich gegen Hunde mit Erfolg benützt, so daß er von diesen sehr gefürchtet wird. Im Uebrigen ist er schon ziemlich zahm und gewöhnt sich an das Haus, wie jedes andere Hausthier. (St. A.)

Baden.

Karlsruhe, 4. Juni. Die Heidelberger deutsch-katholische Gemeinde geht immer mehr ihrer Auflösung entgegen. Es kamen schon mehrere Rücktritte in die katholische wie in die evangelische Kirche vor, und doch sind die Leute äußerlich ganz unangefochten, haben also lediglich ihrer Ueberzeugung zu folgen. (St. A.)

Ausland.

Schweiz.

Die Neuenburger Frage dürfte der Schweiz ernstliche Verlegenheiten bereiten, namentlich, wenn das Ministerium Derby sich am Ruder erhält. Uebrigens gehen die Nachrichten über das Protokoll der Großmächte noch immer auseinander. Auch an einheimischen Verwickelungen fehlt es der Schweiz nicht.

Die Goldentdeckungen in Australien werden auf den deutschen Wollhandel nicht ohne Einfluß bleiben. In England befürchtet man, daß wegen Mangel an Arbeitern die Schafzucht in der Kolonie vernachlässigt werde und zu Grunde gehen dürfte. Australien lieferte bis jetzt dem Mutterlande den größten Theil seines Bedarfs an Rohmaterial. Der Ausfall wird sich aber erst nächstes Jahr zeigen. Diese glückliche Konstellation sollte der deutsche Wollhandel benutzen und seine Bedeutung gehörig geltend machen.



## Miszellen.

### Ein Christfest auf der Ostsee.

Julius Domanski, ein junger Schiffskapitän aus Danzig, hatte zu Anfang des Monats November von Frau und Kindern Abschied genommen, um im Auftrage seines Rhebers mit dem Schiffe „Neptun“ nach Portsmouth unter Segel zu gehen. Das Wetter war gut, der Wind günstig. Julius drückte noch einmal die Hand seines Bruders, der bis zum Hafen ihn geleitet hatte, und in kurzer Zeit befand sich das stattliche Schiff auf hoher See, stolz, mit aufgeblähten Segeln die Wellen durchschneidend, indes die Mannschaft mit freudigem Hallo dem schönen Danzig Lebewohl zurief.

Immer weiter entfernten sich unfre Seefahrer von der altberühmten Handelsstadt, und nur noch der stattliche Rathhausthurm und der kolossale Pfarrthurm der Marienkirche winkten aus weiter Ferne, wie aus den Meereswellen emportauchend, ihnen den Abschiedsgruß zu, während die bogenförmige Küste, von der Seite nach Neufahrwasser zu, bereits aus dem Gesichtskreise verschwunden war. Jetzt hatte das Schiff die Landzunge von Hela passiert; nochmals begrüßte die Mannschaft mit lautem Freudenrufe den vaterländischen Boden, dann aber ging's nordwärts hinauf in die schäumende See, und bald erschauten die spähen Augen nichts als Wolken und Wasser.

Der „Neptun“, einem Danziger Kaufmanne gehörig, war gut und dauerhaft gebaut. Außer dem Kapitän Domanski befanden sich auf ihm der Bootsmann Peter Koch, ein kräftiger Fünziger und wohl-erfahren zur See, der bei Domanski schon seit vielen Jahren im Dienste stand und seinem Herrn mit ganzer Seele ergeben war; ferner der Steuermann Heinrich, ein gewandter Mensch von 25 Jahren, dann der Zimmermann, der Schiffskoch, drei Matrosen, zwei Jungmänner und drei Schiffsjungen. Wetter und Wind blieben günstig, und schon am 15. November, als am Geburtstag des Kapitäns, war das Schiff dem Ziele seiner Reise ziemlich nahe. Domanski war diesen Morgen zeitig auf dem Verdecke und schaute mit bewegttem Herzen über die dunkeln Meereswogen hin, bis wo sie am äußersten Horizonte sich mit den Wolken zu verbinden schienen. Er hatte in Danzig einen alten Vater zurückgelassen, dessen Gesundheit wohl nicht die kräftigste mehr seyn mochte, und mit ihm ein geliebtes Weib, Mutter zweier Kinder; Alles dessen gedachte er jetzt; er gedachte der Abschiedsworte seiner Lieben, — und eine bange Ahnung stieg in ihm auf; doch konnte sie den frischen Muth und das Gottvertrauen des jungen Mannes nicht niederbeugen, und als nun vollends seine Leute, vom Steuermann bis zum Schiffsjungen hinab, nach und nach an ihn herantraten und zum Geburtstag ihm Glück wünschten, da verschwand auch die kleinste Falte von seinem Gesicht, und freundlich, wie er war, gebot er alsbald, daß die Leute ihm zu Ehren heute sich laben sollten mit gutem Getränk; was sie in der That auch nicht zweimal sich sagen ließen: denn schon in der nächsten Viertelstunde saßen sie auf dem Verdecke fröhlich beisammen, und die gefüllten Punschgläser klangen wacker und oft auf das Wohl des braven Kapitäns.

Zwei Tage später erreichte das Schiff die Rade von Portsmouth, und drei volle Wochen vergingen, ehe alle Geschäfte besorgt und das Nöthige zur Heimfahrt angeordnet war. Nichts Erwähnenswerthes hatte in dieser ganzen Zeit sich ereignet, außer daß zwei Tage vor der Abfahrt einer der Matrosen von dem Schiffe abgegangen war, um nach Ostindien zu fahren.

Am 8. Dezember wurden die Anker gelichtet. Das Schiff stach frisch in See, und Domanski gedachte mit freudiger Sehnsucht der Lieben daheim, die er nun bald wieder begrüßen konnte. Binnen 6 Tagen gelangte der „Neptun“ glücklich nach Helsingör, woselbst Anker geworfen und ein Lootse an Bord genommen wurde, der das Schiff sicher durch jene Klippenstelle hindurch führen sollte, die den Seefahrern hier schon oft Verderben gebracht hat. Es wechselt hier die Tiefe des Meeres, oft binnen wenig Minuten, von 4 Faden bis 8 Fuß, und nicht selten hat es sich ereignet, daß bei stürmischer See manch' stattliches Schiff hier auf den Strand gerathen oder vom Sturm gegen das große Riff bei Falkerböe getrieben und zerschellt wurde.

Schon hatte der mitgenommene Lootse den „Neptun“ wieder verlassen, als mit einem Male dicke Nebelwolken die Sonne umlagerten und den erst so hellen Tag in finstere Nacht zu verwandeln drohten. Dabei erhob sich gleichzeitig ein starker Westwind und die See begann zu toben, als ob die Wasser alle sich empören wollten gegen einander, so daß das Fahrzeug bald zum Himmel gehoben, bald tief in den Abgrund geschleudert wurde. Augenblicklich ließ der Kapitän die Segel einziehen und kommandirte einen Matrosen zum beständigen Auswerfen des Sentbleies: denn das inzwischen angezündete Leuchtfeuer von Falkerböe zu sehen war bei der Dicke des Nebels ganz unmöglich. Aber furchtlos stand Domanski auf dem Verdecke und beschaute achtsamen Blickes das tobende Element, indem er genau aufhorchte auf den Ruf des Matrosen, der von Minute zu Minute die Tiefe des Wassers angab. Die braven Seeleute trotzten kühn und zuversichtlich der Gewalt des Sturmes, wußten sie doch, daß ein wackerer Führer sie leite, und wahrlich, schon um 5 Uhr Abends hatte das Schiff den gefahrvollen Weg zurückgelegt und war frei vom Riff.

An der Insel Bornholm ist das Fahrwasser schon bedeutend breiter als bei Falkerböe, und darum war die Fahrt trotz Sturm und Nebel jetzt auch um Vieles sicherer als zuvor, und unter dem Schiffsvolke zeigte sich bereits wieder eine freudige Bewegung: denn die grünen Ranken der Hoffnung keimen ja allenthalben rasch empor, sobald die starre Eisdecke des Unglücks auch nur einigermaßen zu thauen beginnt.

(Fortsetzung folgt.)

Saphir erzählt im „Humoristen“ folgende Anekdote, für deren Wahrheit er einstekt: In Künstkirchen war i. J. 1841 eine Operngesellschaft! Ein Sänger darunter schrieb so, daß sich einige ruheliebende Menschen zu der Ortsbehörde begaben, um gegen diese Störung der Ruhe und der Stadt Klage zu führen. Der Richter ließ den schreienden Sänger kommen und es ergab sich folgendes Verhör und Urtheil: „Was ist das für ein Ton, bei dem Sie so schreien?“ „Der Ton heißt A, das hohe A.“ „A? hohes A? Hören Sie, wenn Sie sich unterstehen, nochmal „hohes A!“ zu singen, kriegen's fünf und zwanzig —!“

(Schmugglerlist.) Vor Kurzem ritt ein preuß. Gränzaufseher auf der Straße hin und traf einen schwer bepackten Mann, der schon von Weitem seine Last absetzte und den Aufseher erwartete. „Gut, daß Sie kommen,“ sagte der Mann, „ich kann mit meinem Bündel nicht weiter, das mir einer von Ihren Leuten mitgegeben hat.“ „Was ist darin?“ fragte der Aufseher. „Verbotene Waaren, die aufgefangen wurden. Ich habe 8 Groschen erhalten, um das Bündel zu Ihnen zu bringen, weil der Herr eine Spur verfolgte und somit keine Zeit hatte, nach Hause zu gehen. Nehmen Sie jetzt die Last auf Ihr Pferdchen.“ „Dazu habe ich keine Zeit, mein Freund. Trage das Gepäck in mein Haus und übergib es meiner Frau.“ Mit diesen Worten ritt er weiter und der Andere hat sich in der That Zeit gelassen, denn bis zur Stunde läßt sich der listige Schmuggler noch mit den Waaren erwarten.

In einer Männergesellschaft ward die Frage aufgeworfen: Was thun die Frauen am liebsten in der Welt? Heirathen — sagte der Eine. — Lieben — der Andere. — Tanzen — der Dritte. — Sich pudern — der Vierte. — Tändeln — der fünfte u. s. w. Endlich gab auch ein alter Herr, der sechs Frauen gehabt hatte, seine Meinung ab. — Ja, ja! meine Herren, das Alles thun sie gern, und obendrein sehr gern. — Allein das Liebste für sie ist's — Commandiren — verlassen sie sich darauf! — Wirklich fand auch sein Ausspruch allgemeinen Beifall, denn selbst die Damen pflichteten ihm bei.

(Der Ursprung des Kusses.) Die Gelehrten wollen bekanntlich Alles recht gründlich wissen und das Wie und Warum aller Dinge erforschen. So dachten sie denn auch darüber nach, wer wohl den Kuß erfunden habe und warum er erfunden worden sey. Plinius, der alte römische Naturforscher, erzählt in seiner Naturgeschichte, Kato sey der Meinung gewesen, daß Küssen sey zuerst unter Verwandten entstanden, und die Männer hätten mit dem Kusse ursprünglich nichts weiter beabsichtigt, als um dabei zu ermitteln, ob ihre Weiber, Töchter oder Nichten — Wein getrunken hätten.

Die französische Politik wird jetzt in Briefen geschrieben, wie sonst Romane, lauter Lebensbeschreibung, viel lyrischer Erguß und wenig Handlung. Die Generale Changanier und Lamoriciere schreiben Napoleon Absagungsbriefe, voller Beschuldigungen gegen Napoleon und wollen Frankreich verteidigen, wenn es durch Napoleon in's Gedränge kommt, Graf Molé schreibt Gegenbriefe und Graf Chambord, der sich als rechtmäßiger Erbe der verlorenen Krone Frankreichs ansieht, schreibt auch offene Briefe und ermahnt seine Freunde, die Legitimisten, der neuen Gewalt keine Eide zu schwören, keine Aemter anzunehmen u. s. w. Nur Napoleon schreibt keine Briefe, sondern Befehle und steht sich am besten dabei. Bei der Armee, die ihn einen Tag aus ihrer Tasche bewirthet hat, revangirt er sich und gibt ihr einen ganzen Monat doppeltes Traktament, freilich nicht aus der eigenen, sondern aus des Volkes Tasche: denn die Zulage kostet 20 Millionen Franks. (Dorfs.)

(Schmiere für Uhren.) Bekanntlich werden bei den feinsten Genfer Uhren die Zapfen und Lager der Räder nicht mehr mit Del, sondern mit feinstem Graphitpulver eingeschmiert. Das Del mag noch so rein seyn, es wird mit der Zeit durch Aufnahme von Sauerstoff aus der Luft, besonders unter der fortgesetzten Reibung, ranzig, zähe und zuletzt zu einer pechartigen Masse, welche den Gang der Uhr von Monat zu Monat verlangsamt und endlich ihr den Stillstand gebietet. So oft dies eintritt, muß die Uhr ausgeputzt werden. Der Uhrmacher ölt die Lager jedoch frisch ein und setzt also neuerdings die Ursache

zu dieser Verzögerung in dem Gange der Uhr. In dem Besitze einer alten, jedoch sehr gut gehenden Standuhr wurde ich nicht wenig ärgerlich, alle Jahre des Pudens wegen sie 14 Tage vermischen zu müssen. Ich bereitete daher aus feinstem englischem Graphit ein Pulver, ließ es mit Weingeist zur Salbenkonsistenz anreiben und die gereinigten Zapfen und Lager damit bestreichen, dann die Uhr gehen. Sie geht nun bereits 2 Jahre ganz regelmäßig, obgleich sie dem Staube sehr ausgesetzt ist. Diese Erfahrung glaube ich zum Besten der Uhrenbesitzer und zur Kenntniß ehrliebender Uhrmacher nicht verheimlichen zu dürfen. Das Graphitpulver kann ebensowohl auch bei den Taschenuhren in Anwendung gebracht werden. Auch die Schwarzwälder Uhren werden in neuerer Zeit im Innern ganz mit Graphit eingerieben, da die Holztheile sich mehr reiben als Metalltheile und Del auf Holz schneller zähe wird. Dr. K. (Austria.)

Mäßigung im Unglück ist schwer, doch Mäßigung und Vorsicht im Glück noch tausendmal schwerer. Es gibt Beispiele, daß starke Seelen, die eine Centnerlast von Leiden nicht zu Boden drücken konnte, einem Sonnenstiche des Glücks erliegen sind.

**Fest und wahr!**

Das Schicksal schwanket her und hin,  
Es schwanket und wanket der Menschen Sinn, —  
Laß sie schwanken und wanken nach Ost' und West',  
Du aber bleibe immer fest!  
Die Lüge herrschet zu dieser Zeit,  
Schleicht krumme Wege voll Heimlichkeit;  
Verachte die Lüge immerdar  
Und sey in Wort und That stets wahr.  
Erkenne wahr die rechte Bahn,  
Und schreite fest darauf voran.  
Dein Wort sey fest, wie heil'ger Eid,  
Dein Thun sey wahr, voll Lauterkeit.  
Steh' fest in Wahrheit immerdar  
Und in der Festigkeit sey wahr!  
Dein Wort sey, wie ein Pfeil, gesandt  
In's rechte Ziel von starker Hand.  
Treib mit dem scharfen Pfeil nie Spiel, —  
Bedenke wahr, — dann fest zum Ziel.  
Sag', was Du denkst auch frei und frank:  
Sey, wie ein gutes Schwert, stets blank,  
Fest, wie die Klinge, und gilt's einmal,  
So haue durch, wie der scharfe Stahl!  
Dies sey die Standarte, die immerdar,  
Dies sey Dein Kampfsruf: Fest und wahr!

**Neuenbürg.**

**Brodpreise**

vom 5. Juni 1852:

4 Pfund Kernbrod, weiß und gut gebacken 16 fr.  
1 Kreuzerwecken 5 1/8 Loth.

Stadtschultheiß M e e h.

**Neuenbürg.**

**Gras-Versteigerung.**

Der heurige Gras- sammt Dehmd-  
Ertrag von der Bollmers Wiese wird am  
Samstag den 12. Juni, Mittags um 4 Uhr  
am Platz versteigert.

Den 9. Juni 1852.

Fabrik-Verwaltung.

Fr. L o o s.

